

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 47 (1968)
Heft: 4

Artikel: Hoffnung für einsame Wölfe?
Autor: Lienhard, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-347363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fülle so berauschen lassen, dass sie die Argumente des Mannes von der Front nicht mehr wenigstens anhören. Sogar beim Militär hat man es gemerkt: Befehle sind sinnvoll auszuführen. «Drehbücher» sind bei der Produktion eines Films notwendig, zur Führung eines Betriebes sind sie untauglich. Weder im Kapitalismus noch in einem anderen System ist totale Planung, totale Programmierung sinnvoll. Sinnvoll ist die Rahmenplanung. Sind die Ziele abgesteckt, so sind sie sinnvoll, nicht schematisch anzustreben. Und was besonders wichtig ist: Die oberste Exekutive muss Rückmeldungen erhalten, und sie muss auf diese Rückmeldungen achten. Anzustreben ist deshalb nicht «Planung an sich», sondern dynamische Planung. Fahrpläne sind gut, Netzpläne besser, weil sie eine anpassungsfähige Führung erlauben. Schematismus und Dogmatismus sind schlecht. Besser ist es, die Ziele klar abzustecken und die Kompetenz nach unten zu delegieren, diese Ziele mit den gemässen Mitteln sinnvoll, wenn auch vielleicht nicht genau nach dem Rezeptbüchlein anzustreben. «Profil»-Leser verstehen es, zwischen den Zeilen zu lesen. Sie werden überall gegen das «Fertigmachen» von «lone wolves» sein.

Dr. Richard Lienhard

Hoffnung für einsame Wölfe?

«Die geistigen Schätze des wissenschaftlichen Sozialismus lagen ungenützt, unerprobt und vor allem unvermehrt in den Bibliotheken der Partei. Die Ideologie war zum ‚Unberuf‘ geworden, wie Jacques Hannak es in der ‚Zukunft‘ einmal so trefflich ausdrückte. Die administrativen Praktiker beherrschten das Feld. Aus den forschenden Theoretikern waren meist kenntnisreiche Kommentatoren und aus den Parteiführern Manager geworden.»

(Hermann Mörrh: Perspektiven des demokratischen Sozialismus)

Martel *Gerteis* hat, indem er die Gestalt des einsamen Wolfes nachzeichnete und in den grösseren Zusammenhang stellte, einen über den Rahmen der Buchbesprechung hinausgehenden bemerkenswerten Beitrag zum vorliegenden Heft geleistet. Zutreffend hat unser Mitarbeiter dargelegt, dass der einsame Wolf nicht ausschliesslich Opfer eines kapitalistischen Systems zu sein braucht, sondern überall bedroht ist, wo der Geist der Bürokratie, der Pedanterie und des Apparates weht. Es stärkt die Glaubwürdigkeit einer solchen Kritik, wenn sie auch als Selbstkritik verstanden sein will und so nicht haltmacht vor gewissen Entwicklungen im gemeinwirtschaftlichen Raum.

In einem Punkte freilich stimme ich mit Martel Gerteis nicht überein: dort, wo er den «Profil»-Lesern empfiehlt, zwischen den Zeilen zu lesen.

«Aussprechen, was ist»

scheint mir gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt die zweckdienlichere Losung zu sein. Und so lockt es mich denn, den Faden von Martel Gerteis aufzunehmen und dort weiterzufahren, wo unser Mitarbeiter haltgemacht hat: nämlich bei den politischen Parteien und ihren Beziehungen zu den einsamen Wölfen.

Dass die konservativ orientierten Parteien den einsamen Wölfen nicht sonderlich gewogen sind, leuchtet ohne weiteres ein. Der einsame Wolf zeichnet sich ja gerade dadurch aus, dass er sich mit dem Bestehenden nicht zufriedengeben will, sondern alles in Frage stellt und jede Lösung immer wieder neu überprüft. Um so eher sollte man annehmen, dass die Gestalt des einsamen Wolfes in der Sozialdemokratischen Partei den ihm gemässen Platz finden könnte. Dem ist nun leider nicht überall so. Nach den Erfahrungen, die ich auf dem Boden der Sozialdemokratischen Partei meines Heimatkantons gemacht habe, gestatte ich mir vielmehr die kritische Bemerkung, dass seit geraumer Zeit einsame Wölfe in dieser Partei kaum mehr das für sie förderliche Klima vorfanden. Mit zunehmendem Unbehagen mussten sie vielmehr feststellen, dass von der Führungsspitze der Partei her eine verfehlte Image-Kosmetik betrieben wurde mit dem Ergebnis, dass der Konformismus noch gefördert wurde. Unter dem Einfluss von Reklameberatern setzte sich immer mehr die irrige Auffassung durch, sozialistisches Ideengut verkaufe sich schlecht. Die Folge war eine zunehmende Entideologisierung oder sogar eine Anpassung an bürgerliche Leitbilder. Nun blieb nur noch ein kleiner Schritt zu der verhängnisvollen Annahme, es genüge, dass eine politische Bewegung sich nach den Wünschen einer indifferenten Masse orientiere. Damit begann aber auch der Teufelskreis: die zunehmende Konformierung der Masse wirkte auf die Spitzenfunktionäre der Partei zurück. Dass in einem solchen Klima eigenwillige Persönlichkeiten und einsame Wölfe nicht gedeihen können, braucht nicht näher ausgeführt zu werden. So ist es auch zu erklären, dass wertvolle und für den Sozialismus geeignete Kräfte in zunehmendem Masse unserer Partei entfremdet wurden. Entweder resignierten sie oder gesellten sich zum Kreis der Nonkonformisten.

Nun wäre aber gerade unsere Partei heute mehr denn je auf solche Mitarbeiter angewiesen. Es fehlen ihr idealistisch gesinnte Vertrauensleute, die unabhängig von «vorherrschenden Meinungen» bereit sind, an der Verwirklichung von richtungsweisenden *Konzepten* für einen demokratischen Sozialismus in unserer Zeit mitzuarbeiten. Die Kluft zwischen den soziologischen Erkenntnissen und der Wirklichkeit wird zunehmend grösser. Die nötigen Erkenntnisse zu erarbeiten, zu vermitteln und in politische

Aktionen umzusetzen, erscheint mir zurzeit die vordringlichste Aufgabe unserer Partei zu sein. Hier eröffnet sich ein fruchtbares Feld gerade für einsame Wölfe, von denen Martel Gerteis spricht. Freilich wird man sich damit abfinden müssen, dass einsame Wölfe keine bequemen Mitarbeiter sind. Sie lehnen es ab, von einem Parteiapparat an der Leine geführt zu werden. Sie gehören auf das weite Feld der offenen und freien Auseinandersetzung mit Gleichgesinnten und Gegnern aller Schattierungen.

Der Wolf im Schafspelz

Wenn schon von einsamen Wölfen die Rede ist, so denkt man unwillkürlich an eine andere Gattung von Wölfen: ich meine die Gestalt des Wolfs im Schafspelz. Sie ist gewiss auch im politischen Leben keine erfreuliche Erscheinung. Nicht dass wir etwa die Aggressionen des Wolfes zu fürchten hätten: im Gegenteil. Gerade in der Sozialdemokratischen Partei neigen wir aus Rücksicht auf ihre ethisch-humanistischen Zielsetzungen gerne dazu, die Moral gegen die Triebwelt auszuspielen. Als einmal Oberichter Dr. Fritz *Pesch* in einem «Rote-Revue»-Artikel für «Aggressionen» plädierte, erklärte ein höherer Funktionär unserer Partei, dass dies etwas Schlimmes sei und in unserer politischen Bewegung nicht vorkommen sollte. Dieser Funktionär – übrigens ein guter Freund von mir – irrte auf sympathische Weise. Auch die Aggressionen müssen wir als Ausdruck des Menschlichen annehmen. Sie gehören zum besseren Teil des Menschen, wenn sie einer guten Sache dienstbar gemacht werden, indem sie zum Beispiel zur Schaffung einer besseren und gerechteren Ordnung eingesetzt werden (vgl. dazu das nachfolgende Zitat «Für Camilo Torres, Regis Debray, Ernesto Guevara»).

Nein, das Unsympathische am «Wolf im Schafspelz» ist das Auseinanderfallen von Wort und Tat. Wo aber in der Politik Wort und Tat, Konzept und Aktion, Theorie und Praxis auf die Dauer nicht zur Übereinstimmung gelangen, beginnt – wie die Erfahrung zeigt – auch schon die Verflachung, die Versandung und damit der Niedergang jeder geistigen Bewegung.

Das Schaf im Wolfspelz

G. Honegger-Lavater hat einmal anlässlich eines kantonalen Parteitages in Zürich an das Bild vom «Schaf im Wolfspelz» erinnert. Gemeint war damit jener Typus von Funktionär, der sich zwar innerparteilich und für den Hausgebrauch gelegentlich radikal gibt, auf dem Feld der Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner aber wohlweislich darauf bedacht ist, sich ja nicht zu exponieren. Hier gilt grundsätzlich, was wir unter dem Titel «Der Wolf im Schafspelz» ausgeführt haben. Die Gestalt des Schafes im Wolfspelz ist heute in der Zeit der Wohlstandsgesellschaft

viel stärker verbreitet als etwa der Wolf im Schafspelz. Und deshalb ist jene – wenn auch harmlosere – Erscheinung für eine politische Partei viel gefährlicher. Die Politik des Schafes im Wolfspelz ist die Politik des «Tuns als ob». Sie hat auch viel zur Abwertung der Parteien beigetragen. Sie muss sich innerhalb der Sozialdemokratischen Partei besonders verhängnisvoll auswirken. Machen sich hier Selbstzufriedenheit, Karriere-sucht und deshalb Verzicht auf gesellschaftspolitische Alternativen breit, fehlt es hier zusehends an Zivilcourage, gegen jedes Unrecht aufzutreten, so ist unabwendbar, dass sich immer mehr Anhänger radikaleren politischen Gruppen anschliessen. Die Entwicklung der sozialdemokratischen Parteien in den skandinavischen Staaten mit der zunehmenden Abbröckelung der Mitgliedschaft nach links und rechts ist nur eines der warnenden Beispiele.

Fassen wir zusammen

Zusammenfassend ist festzustellen: Die Gestalt des einsamen Wolfes, die sich so sympathisch von der schillernden Figur des Schafes im Wolfspelz abhebt, macht deutlich, dass unsere Partei der Auslese von Vertrauensleuten, überhaupt dem personellen Sektor, mehr Beachtung schenken sollte. Auch heute gilt noch, was einst der bekannte sozialdemokratische Politiker Fritz Stampfer in seinem Werk «Grundbegriffe der Politik» ausgeführt hat:

«Politik ist menschliche Tätigkeit, Menschen sind es, die Politik treiben. Von den Eigenschaften, Fertigkeiten, Vorstellungen und Ideen der Menschen, die Politik treiben, hängt Art und Erfolg dieser Politik ab. Darin liegt die nicht zu unterschätzende Bedeutung der Persönlichkeit in der Politik.»

Man mag dies als Binsenwahrheit bezeichnen; aber es handelt sich hier um eine grundlegende Wahrheit, und deshalb wirkt sie immer wieder neu. Diese Wahrheit wird leicht vergessen, weil wir gerade in unserer Partei gerne dazu neigen, Organisation und Verwaltung zu überschätzen und die Bedeutung schöpferischer Impulse von seiten des einzelnen zu unterwerten. Von *gesellschaftsändernden und gesellschaftsformenden Impulsen* hängt schliesslich die Regenerationskraft des demokratischen Sozialismus ab.